

Pressefreiheit in China

Ein ganz bestimmtes Gedächtnis

Die Proteste junger Chinesen gegen den Dalai Lama waren nicht so spontan, wie sie vorgaben, aber sie waren guten Glaubens: Die Demonstranten wussten es nicht anders. Fast niemand in der jüngeren Generation Chinas weiß etwas von den Vorfällen 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking. Dahinter steckt eine bewusste und durchgesetzte Politik der selektiven Information.

Von Jun Hua Zhang

Die Welt erlebt seit der Entstehung des Internets eine unglaubliche Veränderung der globalen politischen Kommunikation. Allerdings ist diese Veränderung nur im technischen Sinne zu verstehen. Die globale Kommunikation als solche hat sich dadurch nicht wirklich verbessert. Im Gegenteil: Gerade durch die Zuhilfenahme der Telekommunikationstechnologie kann das kollektive Gedächtnis einer Nation oder der Welt noch effektiver definiert werden.

Diese Feststellung hat sich in den jüngsten Konflikten um Tibet bewahrheitet. Es ist ein einmaliges Phänomen, dass nicht nur die jungen Chinesen in China, sondern auch die im Ausland studierenden jungen Menschen aus der Volksrepublik kurz vor den Olympischen Spielen „spontan“ gegen die sogenannte Dämonisierung Chinas durch westliche Medien demonstriert haben. Offenbar haben beide Seiten, China und der Westen, sehr verschiedene Erinnerungen, allein was die Person des Dalai Lama betrifft.

In diesem Text soll die sogenannte Gedächtnispolitik der Volksrepublik China unter die Lupe genommen werden, um zu zeigen, dass der moderne autoritäre Staat zumindest bisher in der Lage ist, nicht nur der demokratisierenden Wirkung des Internet entgegenzutreten, sondern auch ein neues kollektives Gedächtnis zu schaffen.

Der Mensch wäre ohne sein Gedächtnis nicht recht vorstellbar. Nur mittels eines Gruppengedächtnisses lässt sich ein bestimmter Gegenstand, sei es eine historische Tatsache, sei es die Vorstellung einer bestimmten Persönlichkeit, „konsensfähig“ definieren. Die Gruppengedächtnisse dienen zudem auch als Grundlage für das politische Verhalten eines Menschen. Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass das kollektive Gedächtnis einen umso pluralistischeren und kommunikativeren Charakter annimmt, je demokratischer und liberaler eine Gesellschaft ist. Nur eine geschlos-

sene Gesellschaft mit einer Politik eingeschränkter Information ist der Nährboden für ein engstirniges und intolerantes kollektives Gedächtnis.

Das Gedächtnis entsteht durch selektive Aufbewahrung der Vergangenheit. Der französische Soziologe Maurice Halbwachs unterscheidet in seinem Werk *The Collective Memory* Gedächtnis und Geschichte. Während Gedächtnis mit einer gewissen Emotion und subjektiven Verzerrung verbunden ist, weist der Begriff Geschichte eine gewisse Unparteilichkeit und Objektivität auf. Das kollektive Gedächtnis ist Halbwachs zufolge ein Teil der (geschaffenen) Geschichte.

In der Gesellschaft wird die Vergangenheit mit der Sozialisierung weitergegeben. Im chinesischen Kontext ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass Fernseher, Printmedien, Geschichtslehrbücher sowie politische Schulungen zur offiziellen „bop-down“-Sozialisierung zählen, während die „Geschichten“, die im Internet oder im privaten Kreis „bottom up“ erzählt werden, eher als Substruktur der Sozialisierung bezeichnet werden können. Diese Substruktur spielt allerdings eine zunehmende Rolle bei den gebildeten jungen Menschen.

In vielen Nationalstaaten ist das kollektive Gedächtnis die legitime Grundlage der Nationalidentität. Von den politischen Eliten wird sie oft zu bestimmtem Zwecke gebraucht und auch missbraucht. Dies gilt insbesondere für ein autoritäres Regime, speziell dann, wenn eine Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewusst hergestellt wird.

Die Entstehung eines kollektiven Gedächtnisses ist in vieler Hinsicht auf Medien angewiesen. Angesichts der Informationsbeschleunigung durch das Internet vertreten viele Medienwissenschaftler die Ansicht, dass das Internet eine große Herausforderung für konventionelle Medien sei und deshalb in überschaubarer Zeit einen autori-

tären Staat in eine Zivilgesellschaft verwandeln werde. Allerdings hat sich diese Euphorie einer raschen Demokratisierung inzwischen abgekühlt, weil die Realität, insbesondere in China, offenbar anders aussieht.

Parallel zur Wirtschaftsentwicklung Chinas nahm die Zahl der Internetnutzer in bemerkenswertem Umfang zu. Heute sind bereits zehn Prozent der chinesischen Bevölkerung mit der digitalen Welt verbunden.

Trotz der rasanten Entwicklung des Internets ist zu beachten, dass die konventionellen Medien, vor allem das Fernsehen, nach wie vor die dominante Rolle spielen, wenn es darum geht, das kollektive Gedächtnis der Bevölkerung zu formen.

Wenn wir vom Internet-Journalismus reden, dann ist der Blog eine beliebte Form des Massen-

inaktiv, d.h. sie aktualisieren ihren Blog weniger als einmal im Monat.

Die Mehrheit der Blogger in China zählt zu den gebildeten Menschen. Es ist in China üblich, dass man schon einen Hochschulabsolventen als Intellektuellen bezeichnet. Eine überwiegende Mehrheit der Blogger (88 Prozent) ist jünger als 35 Jahre alt. Es ist zu beachten, dass diese Generation in der besten Zeit der Volksrepublik China großgeworden ist. Viele Turbulenzen wie etwa die „Kulturrevolution“ (1966-1976) hat diese Generation nicht erlebt, was ferner bedeutet, dass die Geschichten, die diese Menschen in ihren Blogs erzählen, mehr ihrem Alter entsprechen.

Bei der Motivation der Blogger spielt der Drang nach dem Ausdruck eigener Gefühle eine große Rolle. Ein gutes Drittel will aber auch bestimmte Informationen mit den Lesern teilen, und bei dieser Internetnutzung wird im Ansatz eine gewisse „öffentliche Meinung“ geschaffen.

Der Begriff „politische Information“ enthält im chinesischen Kontext nicht nur diejenigen Tatsachen, die sich auf aktuelle oder auch nur gegenwärtige Entwicklungen beziehen, sondern auch die Kenntnis der Vergangenheit, der Geschichte Chinas. Ähnlich wie in anderen autoritären Staaten gibt es für die jungen Menschen nur eine selektive Vergangenheit, eine Auswahl, die der Legitimationsgrundlage der Führungselite nicht schadet.

Land	Internetnutzer	in % der Bevölkerung	in % weltweit aller Internetnutzer
USA	211 Millionen	69,7	18,0
China	162 Millionen	12,3	13,8
Japan	86 Millionen	67,1	7,4
Deutschland	50 Millionen	61,1	4,3
Indien	42 Millionen	3,7	3,6

Quelle: <http://www.internetworldstats.com/top20.htm>

journalismus. Wegen des Zeitaufwandes und zum Teil auch wegen der erforderlichen schriftstellerischen Fähigkeiten sind die Blogger allerdings nur ein kleiner Anteil der Internetnutzer. Zudem sind die Blogger mindestens zur Hälfte weitgehend

In der Kulturrevolution abgeschlagene Köpfe (Privatgarten in Soubou, China, Januar 2007)





www.class.ufl.edu

Verbotenes Thema: Kulturrevolution

Seit der Einführung der Reformpolitik (1977) verfolgt China konsequent eine Gedächtnispolitik, deren Grundprinzip sich bis heute kaum geändert hat. Die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) allein bestimmt, was die Bevölkerung vergessen und was sie nicht vergessen darf. Die dunklen Kapitel der KPCh, also die Gräueltaten, die die KPCh seit der Gründung der Volksrepublik begangen hat, sollen nicht in den Köpfen gespeichert werden.

Diese Gedächtnispolitik ist wiederum eng verbunden mit der sogenannten Zuständigkeitspolitik. Sie legt fest, ob für bestimmte Themen der Staat oder das Individuum zuständig ist. Die Grenze zwischen diesen Zuständigkeiten wird von Journalisten als „rote Linie“ bezeichnet.

Themen, die in die Zuständigkeit der Partei fallen, sind: Tibet, Xinjiang (das Uigurische Autonome Gebiet im Nordwesten des Landes) und Taiwan; die dunklen Kapitel der Geschichte der KPCh; die Außenpolitik; territoriale Streitfälle; ethnische Probleme; soziale Konflikte, direkte und offensichtliche Kritik am Staat; Demokratisierung.

Themen, die in die Zuständigkeit des Individuums fallen, sind: „weiche“ Informationen, beispielsweise Skandale und Affären ausländischer Stars und Politiker; Kritik an der Partei mit einem Happy End; Börsenberichte; Auslandsnachrichten; ausgewählte ausländische, aus anderen Sprachen übersetzte Berichte.

Dazwischen, sozusagen genau auf der „roten Linie“, liegt die „Grauzone“.

Ein Journalist kann also unter Umständen auch über Themen außerhalb seiner Zuständigkeit berichten. In diesem Fall muss er aber seinen Text immer nach dem Happy-End-Muster verfassen; er kann also beispielsweise über Konflikte zwischen der Bevölkerung und dem Staat berichten, aber er muss damit enden, dass die KPCh oder der Staat die Fehler selbst erkannt hat und dadurch einen schlimmeren Konflikt vermieden hat.

Bei dieser Zuständigkeitsverteilung hat ein Journalist oder auch ein Internetnutzer keinen großen Spielraum für die Verbreitung sensibler Informationen, es sei denn, er wollte sein Leben oder seine Karriere riskieren. Es bleiben ihm also nur „weiche“, d.h. Seifenoper-ähnliche Informationen. Oder er beschränkt sich auf Wirtschaftsnachrichten und hält sich so aus allen politischen Komplikationen heraus.

Verblässender Slogan:
„Grenzenloser Glaube an den Vorsitzenden Mao“

Neben dieser klassischen Zensur-Politik steht die bewusste Hervorhebung ausgewählter historischer „Tatsachen“. Als die Regierung kurz vor den Olympischen Spielen beschloss, den Dalai Lama in der Öffentlichkeit zu diskreditieren, wurden monatelang dauernd geeignete Geschichten aus den 50er Jahren hervorgeholt und in verschiedenen Versionen immer wieder zu dem alleinigen Zweck erzählt, den Dalai Lama als Vertreter und Verfechter einer feudalen Sklavengesellschaft darzustellen; erst die KPCh habe Tibet von diesem Unglück befreit.



commons.wikimedia.org

Durch solche Gedächtnispolitik ist bei jungen Chinesen in der Kenntnis der Geschichte de facto ein Vakuum entstanden. Zhang Yihe, eine kritische Intellektuelle in China, hat diesen Zustand sehr deutlich dargestellt, indem sie darauf hinweist, dass die heute unter 40 Jahre alten Chinesen keine Ahnung von der Kampagne gegen Rechtsabweichler (1957) haben. Die unter 30 Jahre alten Chinesen wissen meist nicht, was am 4. Juni 1989 auf dem Tiananmen-Platz geschah.

Das autoritäre Regime Chinas hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten verändert. Die chinesischen Behörden sind sich der Tatsache bewusst, dass die ältere Generation der Intellektuellen wesentlich kritischer sein kann als die jüngere, weil sie aus eigener Anschauung und Erfahrung mit den Gräueltaten der KPCh vertraut ist. Diesem Teil der Intellektuellen, vor allem denjenigen an Universitäten, werden „Ausgleiche“ verschiedener Art angeboten, damit sie die KPCh nicht in der Öffentlichkeit kritisieren. Dazu gehören bessere Wohn- und Arbeitsbedingungen, Auslandsaufenthalte oder der erleichterte Zugang zu sensiblen Informationen. Dafür wird aber auch eine Gegenleistung verlangt. Die Intellektuellen sollen in ihren Geschichten und Artikeln möglichst nicht unmittelbar die KPCh angreifen.

Diese „establishment intellectuals“ (wie sie von amerikanischen China-Experten bezeichnet werden) haben tatsächlich zur Formierung eines neuen kollektiven Gedächtnisses beigetragen. Ein Beispiel war das bekannte „100-Schulen-Forum“, in dem einige Dutzend Intellektuelle in Fernsehauftritten die chinesischen Klassiker, darunter auch Konfuzius, neu interpretierten. Das alte China scheint nach diesen Auftritten wieder en vogue zu sein, womit quasi nebenbei die alte Geschichte der Volksrepublik China als nicht so wichtig klassifiziert wird.


Fazit: Die ältere Generation der Intellektuellen hat ihre Aufgabe, den jungen Chinesen ein adäquates Geschichtswissen zu vermitteln, bewusst nicht erfüllt.

Das Internet hat zweifellos einen Mass Journalismus begünstigt. Allerdings führt dies nicht notwendigerweise zur Demokratisierung eines Landes wie China. Die chinesischen Internetnutzer haben gewollt oder ungewollt die durch die KPCh festgelegten Spielregeln akzeptiert und damit zur Bildung eines neuen kollektiven Gedächtnisses beigetragen. Das neue kollektive Gedächtnis ist gekennzeichnet durch lückenhafte Geschichtskennntnisse vor allem der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart. Es ist in erster Linie bei der jüngeren Generation wirksam und

dient der Stabilität der chinesischen Gesellschaft. Die kritischen Blogger in ihren eingeschränkten Spielräumen vermögen der Dominanz der offiziellen Medien nicht entgegenzutreten.

Die KPCh ist anscheinend zufrieden mit den Erfolgen ihrer Gedächtnispolitik. Den Preis dafür zahlt die junge Generation. Ein typisches Beispiel ist das Vorkommnis in der Stadt Chengdu. Kurz vor dem Jahrestag der Studentenbewegung, des 4. Juni 1989, wollte eine der Mütter, deren Kinder während der gewaltsamen Unterdrückung ums Leben gekommen waren, eine Traueranzeige in die Zeitung setzen, was an sich schon ein Zeichen des Protestes bedeutet. Sicher ohne zu wissen, was der Tag für diese Mütter bedeutet, und sicher ohne die politische Konsequenzen erkennen zu können, haben die jungen Redakteure der Zeitung, alle unter 25 Jahre alt, die Traueranzeige „problemlos“ angenommen und drucken lassen. Die Folgen waren verheerend: Die Redakteure mussten ihre Posten räumen, weil sie „einen ernsthaften Fehler“ begangen hatten.

Die unterschiedlichen kollektiven Gedächtnisse der chinesischen Gesellschaft könnten Zündstoff für Konflikte sein. Dies hat sich durch die sogenannte „spontane“ Protestwelle der jungen Chinesen bereits bestätigt.

China wird noch einen langen Weg gehen müssen, um ein kommunikatives Gedächtnis auszubilden, das nicht zu Konflikten führt, sondern zur Versöhnung und Toleranz politisch Andersdenkender. 

Erlaubtes Thema (Werbung für Heiratsfotos)

